

DIE PROTEUS-GESTALT DES 4. GEORGICA-BUCHES*

Das Aristaeus-Finale¹ hebt sich als ein Stück epyllischer², um nicht zu sagen epischer Dichtung vom Vorhergehenden ab³. Zumal bei der Einführung des Proteus befindet sich der Leser in vertrauter epischer Landschaft (V.387ff.). Denn hier spielt Vergil in handgreiflicher Weise auf eine berühmte Episode der Odyssee an (δ 349-569); über eine weite Strecke hin hat der Leser geradezu ein starkes Déjà-vu-Erlebnis von dem Pharos-Intermezzo des Menelaos. Klingner hat sicher recht, wenn er feststellt: „In keinem Stück dieses Finale, ja der Dichtung Virgils überhaupt, kann man sein Werk besser mit dem Vorbild vergleichen.“⁴ Durch die Fülle der Beobachtungen hat Klingner selbst meisterhaft den andersgearteten Charakter der vergilischen Version gezeigt.

Von einem solchen Vergleich ausgehend kann der Interpret einer bei Klingner wohl zu kurz kommenden Frage nachgehen, nämlich der nach dem Sinn der intensiven und extensiven Aemulatio. Wieviel von Homers Welt und Gesichtskreis ist eigentlich in der vergilischen Episode enthalten? Bei Klingner bekommt man den Eindruck, Vergil habe bei aller Retusche, bewußter Raffung und Disposition und unterschiedlicher Höhenlage doch ein Stück homerischer Dichtung als schönes Emblem in sein eigenes Gedicht aufnehmen wollen. Klingner erwähnt dabei Vergils „Lust am Fabulieren, ... die einfache Freude an einem Stück epischer Erzählung, die Freude, ein Stück Homer nach- und umzudichten“ (S. 215)⁵. Meinerseits würde

* Der Vortrag skizziert den gegenwärtigen Stand meiner Auffassung vom Finale der *Georgica*. Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zukunft eine Gesamtanalyse dazu vorlegen zu können.

¹ Eine Bibliographie (bis 1975) findet sich in: ANRW II 31, 1, 1980, 476-81. Als Höhepunkte der Forschung betrachte ich: E. Norden, *Orpheus und Eurydice*, in: SBBerl 22, 1934 (= Kleine Schriften, Berlin 1966, 468-532) und F. Klingner, *Virgils Georgica*, Zürich-Stuttgart 1963, 193-239 (auch in: *Virgil*, Zürich-Stuttgart 1967, 326-63). Eine saubere Analyse liefert P. Händel, *Virgils Aristaeus-Geschichte*, in: RhM 105, 1962, 66-91. – Die oben erwähnten Forscher verwerfen m.E. zu Recht die Servius-Notizen von der Umarbeitung des Finales. So jetzt auch H. Naumann, *Laudes Galli*, in: *Sileno* 4, 1978, 7-21, und J. Hermes, C. Cornelius Gallus und Vergil. Das Problem der Umarbeitung des vierten *Georgica*-Buches, Diss. Münster 1980, 162-293.

² Besonders Klingner und Hermes (s. oben Anm. 1) haben den Epyllion-Charakter des *Georgica*-Finales dargelegt.

³ Mancherlei thematische Verbindung ist jedoch zu beachten. Darunter: Die Vermenschlichung der Tierwelt, aufs Epische übergreifend, in den beiden letzten Büchern, dabei insbesondere der heroische Charakter der Bienenwelt; der individualisierte Bauer in Gestalt des korythischen Greises (4, 116-48) und – umgekehrt – die bukolisch-georgischen Motive im Finale, von denen einige unten erwähnt werden.

⁴ Klingner, *Virgils Georg.* 212. Beobachtungen zur Homernachahmung finden sich auch bei P. Jahn, *Aus Vergils Dichterwerkstätte*, Progr. Berlin 1905; L. Castiglioni, *Lezioni intorno alle Georgiche di Virgilio*, Milano 1947, und in W. Richters *Georgica-Komm.*, München 1957.

⁵ F. Klingner, *Virgils Georg.* 215. Kritische Stimmen: E. Burck in seiner Rez., in: *Gnomon* 36, 1964, 678, und Hermes (s. oben Anm. 1) 142.

ich den poetischen Ehrgeiz Vergils stärker in Rechnung stellen. Seine Darstellung ist nicht nur als eine epische Poetik in praxi zu bewerten, sondern man spürt in Auswahl, Anordnung, Auslassungen und Akzenten zugleich eine Kritik oder sogar Ablehnung der homerischen Vorlage, wobei doch die Nabelschnur zum Vorbild nie abgeschnitten wird. Man erinnert sich an die Anekdote der Donat-Vita (§ 46), wonach Vergil seinen Kritikern gegenüber geäußert hat, es sei leichter, dem Hercules die Keule, als dem Homer einen Vers zu entreißen. Wenn es also Vergil unternimmt, dem Hercules epischer Dichtung eine ganze Episode zu entreißen, bedeutet dies für den Leser ein 'Gib mal acht!'. Auf eine solche 'Aristie' läßt sich Vergil nicht ein, ohne auf alle waffentechnischen und strategischen Mittel seiner Kunst bedacht zu sein.

Auf Grund seiner sonstigen Praxis, vor allem in der Aeneis, wird man hoffen können, durch Vergleiche mit Homer dem spezifisch Vergilischen näher zu kommen. Weiter erhebt sich die Frage, ob und wie Bezüge zum übrigen Gedicht bestehen und wie sich der Mythos der *Georgica* zur früheren Tradition verhält und ob sich dabei Fäden für eine Sinndeutung des Finales ergeben, die mit der Betrachtung des Gedichtes als Zeitdokument zusammenfallen.

I

Im Rahmen dieses Vortrags müssen wir uns auf einige, uns wesentlich dünkende Charakteristika bei der Begegnung des Aristaetus mit Proteus im Vergleich zu dem homerischen Gegenstück beschränken.

Was zunächst die Höhenlage dieser Begegnung betrifft, so bildet ihr Ernst einen hörbaren Kontrast zum vorangehenden Teil, der Begegnung des Aristaetus mit der Mutter Cyrene und den Nymphen im Wasserreich. In der Proteus-Episode bringt Vergil die odysseische Welt gewissermaßen auf eine höhere Stufe, wodurch er einen anscheinend inhärenten Widerspruch zwischen dem Ernst der Situation und der Art und Weise der Befragung des Meeresherrn in der homerischen Darstellung beseitigt. Bei der Schilderung des Wasserreichs geht er im Hinblick auf die iliadischen Vorlagen⁶ einen umgekehrten Weg in der Nachahmung. Denn hier hat sich die große Trauerszene aus dem 18. Gesang der Ilias in ein Bild unbeschwerten, heiteren Daseins verwandelt, in das der verzweifelte Aristaetus aufgenommen wird. Als die Klagen des Helden in die Tiefen dringen, ergötzen sich die Nymphen gerade an den Liebesgeschichten der Götter, darunter jener frivolen von Venus und Mars. Kein Wort wird dabei laut von einer Bestrafung des Paares⁷. Der Kontrast zur Situation des Aristaetus ist auch in dieser Hinsicht der denkbar stärkste, wenn man seine Schuld gegenüber Eurydice bedenkt (V. 457-59).

Was die besondere Ausgestaltung der Proteus-Episode durch Vergil betrifft, sei hier lediglich auf einige Punkte hingewiesen.

⁶ Zu den Achill-Thetis-Szenen als Vorlagen vgl. jetzt G.N. Knauer, *Vergil and Homer*, in: ANRW II 31, 2, 1981, 910-14.

⁷ Anders Händel (s. oben Anm. 1) 71 Anm. 6.

Aufschlußreich dürfte vor allem sein, daß Vergil auf das List-Motiv der Vorlage verzichtet hat (δ 388, 395, 407f., bes. 435-40)⁸. Das Vorgehen Vergils läßt sich von verschiedenen Seiten her betrachten. Der erzähltechnische Aspekt ist eine davon: Was bei Homer z.B. ohne Funktion oder nur mit schwacher Funktion dasteht, kann bei Vergil zu einem unentbehrlichen Element des narrativen Zusammenhanges gemacht werden: Achtmal kommt in der Odyssee-Version das Wort 'Greis' vor (γέρων / γέροντος 365, 384, 395, 401, 410, 450, 455, 460); Vergil verwendet nur zweimal 'senex' (403, 438), an beiden Stellen kommt der Begriff 'müde' hinzu (*fessus* 403, *defessa membra* 438). Das Abgeblaßte wird funktional: Proteus wird als müder Greis da geschildert, wo er in Schlaf fällt. Man soll verstehen, warum ihm der Schlaf besonders willkommen sein muß; dazu kommt noch die brennende Hitze der Siestastunde (V.401f., 425-29)⁹; bei Homer fällt der Gott ohne weiteres in Schlaf. Vergil baut durch solche und andere Details einen kausalen Zusammenhang mit Rücksicht auf die Überwältigung des Proteus auf. Er baut dabei auf nichts anderem als dem logisch Natürlichen auf, das sich bei ihm in einer Weise zu einem notwendigen Geschehensablauf verknüpft, daß auf die List Eidotheas verzichtet werden kann, ja, daß sich die List aus den narrativen Prämissen der Vorlage heraus verbietet.

Die Grotte des Proteus ist ein weiteres charakteristisches Beispiel derselben Prozedur. Bei Homer steht die Grotte ganz am Rande der Erzählung; sie wird nur einmal erwähnt (V.403) und nicht weiter berücksichtigt, ist also unter dem Gesichtspunkt der strengen Ökonomie ein leeres Requisit. Denn für die homerische Intrige ist wesentlich, daß Eidothea Lager für Menelaos und seine Gefährten im Sand aushöhlt und diese mit Robbenfellen bedeckt (V.438-40); der homerische Proteus wird ja dadurch überlistet, daß er sie zusammen mit seinen anderen Tieren zählt. Vergil hat die Grotte zum Zentrum der Szene gemacht, und zwar so, daß sich Aristaeus und Cyrene in der Grotte verstecken (V.401-3, 423f.). Auch in diesem Fall zielt offenbar die Funktionalisierung eines homerischen Elementes auf die Eliminierung des für Homers Intrige bezeichnenden Motives.

Ist mehr dabei im Spiel als der Wunsch 'umzudichten', straffer zu gestalten oder dergleichen? Wenn wir die Rolle Eidotheas in der homerischen Episode betrachten, kommen wir nach meiner Auffassung Vergils Eigenart einen Schritt näher. Homer-Interpretation muß aber in diesem Fall heißen, Homer aus dem Ethos Vergils heraus zu lesen versuchen¹⁰. Unter diesem Blickwinkel betrachtet tritt das

⁸ Die Vorstellung von 'List' knüpft sich bei Vergil einzig an das Benehmen des Proteus (*doli* V.400, kaum mehr spürbar in *eludent* 406 und *artis* 440), was allerdings eine Schwächung des homerischen *δολωΐα* (δ 460) ist. Andererseits unterstreicht Vergil noch stärker als Homer die Notwendigkeit der Gewaltanwendung, vgl. bes. V.396-400.

⁹ Man verschleiert den Gegensatz zwischen den beiden Versionen, wenn man mit Richter, Komm. zum V.401f., sagt: „Das Mittagsmotiv ist, wie viele andere Einzelheiten, getreu übernommen (δ 400).“ Der homerische Vers gibt nur den Zeitpunkt an, Vergil zielt mit der Betonung der Hitze (vgl. die Erwähnung des wehenden Zephyrs bei Homer V.402!) auf die Überwältigung des schlafenden Gottes.

¹⁰ Es kommt uns also hier nicht primär darauf an, der homerischen Episode als Dichtung *sui iuris* gerecht zu werden. Klingner hatte wohl als hervorragender Homerinterpret (vgl. bes.

bedenkliche Benehmen der Göttin Eidothea hervor. Zunächst erbarnt sie sich zwar des leidenden Helden, und dem Menschen wird göttliche Gnade zuteil. Als sie sich aber an den Helden wendet, wird der Abstand sichtbar: Menelaos wird geneckt und provoziert (V.371-74). Als sie ihn dann tatkräftig unterstützt, wird in einer Hinsicht ihr Benehmen nur noch schlimmer, nämlich gegenüber Proteus, ihrem Vater. Sie schlachtet ohne Erbarmen vier seiner Robben, um dem Fremden dazu zu verhelfen, ihn überlisten zu können. Vergil scheint bemüht zu sein, die preisgegebene Pietas wiederherzustellen, obwohl die göttliche Helferin bei ihm nicht mit Proteus verwandtschaftlich verbunden ist. Sie ehrt ihn aber von vornherein (V.391); irgendwelchen Schaden oder eine Demütigung will sie ihm natürlich nicht zufügen. Auch hierin zeugt wohl die Revision der Vorlage von kritischer Distanz.

Noch mehr hat aber Vergil durch die Beseitigung der tückischen List erreicht bzw. bezweckt. Mit der andersgearteten Rolle der Helferin und dem direkten Angriff des Aristaeus in der Proteus-Grotte ergab sich fast von selbst eine reduzierte Bedeutung der Robben im Gang der Erzählung. Diese Kreaturen wurden bei Homer vor allem in Verbindung mit der 'Maskerade' des Menelaos und seiner Gefährten ausgespielt, wobei die Felle der geschlachteten Robben das ekelhafte und komische Element steigern (V.441-46). Nur das eine Wort 'turpis' aus den Präsentationsversen bleibt bei Vergil (V.395) von alledem übrig.

Es ist lehrreich zu sehen, welchen Platz die Robben des Proteus trotzdem bei Vergil bekommen haben. Zunächst werden sie von Anfang an offenkundig der Vates-Rolle des Gottes untergeordnet. In Cyrenes kurzer Präsentation ist 'vates' der erste Begriff (V.387) und der einzige, der in diesen einleitenden Versen zweimal vorkommt. Die besondere begriffliche Kategorisierung des Gottes als Vates hat nichts Entsprechendes bei Homer. Dort wird er durch ein blasses *νημερτής* vorgeführt (V.384). Das Wort impliziert zwar Allwissenheit, wird aber auch anderen Meergottheiten beigelegt, besonders Nereus und den Nymphen¹¹. Vergil etabliert zwischen diesen Meergottheiten eine Hierarchie; denn eben Nereus und die Nymphen bezeigen Proteus Verehrung, die ihm kraft seiner Sehergabe zukommt (V.391-93). Jene hohe Würde und Befähigung hat ihm Neptun verliehen als eine Art Entschädigung für die Robbenpflege (V.394f.). Die Robben selbst gehören nicht mehr der Halosydne (δ 404), d.h. Amphitrite, sondern dem höchsten Meergott. Dies alles bedeutet eine beträchtliche Umwertung der Beziehung zwischen den beiden Göttern im Vergleich zur Vorlage¹².

Andererseits hat Vergil das bei Homer nur kurz angeschlagene Motiv von dem Hirten Proteus (V.413) weiterentwickelt und so das obligate Gefolge des Gottes der georgischen Welt auf elegante Weise zugeordnet. Proteus wird bei Vergil in der

seine Abh. 'Über die vier ersten Bücher der Odyssee', jetzt in: Studien, Zürich-Stuttgart 1964, 39-79) das Bemühen Vergils um eine neue Sinndeutung des Mythos und daher seine Distanz zur Vorlage unterschätzt.

¹¹ Zur archaischen Anwendung dieses Epithetons vgl. M.L. West in seinem Komm. zu Hesiods Theogonie, Oxford 1966, zum V.233.

¹² Bei Homer ist er betont subaltern (δ 386 Ποσειδάωνος ὑπόδμωος).

Rolle des guten Hirten gezeigt; er ist ein *custos* seiner Robben (V.433). Selbst durch die Beschreibung der Mittagsstunde wird ein Ausblick auf das Bukolisch-Georgische hin eröffnet (V.401-2). Die Zählung der Robben, die ohne die List ihre ursprüngliche Pointe verliert (vgl. δ 411f., 450-52), bekommt in dem vergilischen *numerus ... recenset* (V.436) einen anderen Sinn; man hört das Verantwortungsgefühl des Amtswalters mit heraus¹³. Das Bild Vergils, in solcher Richtung entwickelt, ist ein Korrektiv zur Odyssee mit ihrem herzlosen Hinschlachten einiger Robben: Proteus und sein Milieu werden von dem römischen Dichter in harmonischer Weise der pastoral-georgischen Sphäre einverleibt, als solle das Thema Viehzucht aus der letzten Werkhälfte noch in einer wundersamen Variante vorgeführt werden. Ein organischer Zusammenhang zwischen dem mythischen Finale und dem Gedichtganzen wird zunächst in den Einzelheiten sichtbar, und es ist gewiß nicht zufällig, wenn der Hirt Aristaeus (*pastor Aristaeus* V.317) und der wahrsagende Gott 'bukolische' Kollegen werden.

Noch ein weiterer Aspekt tritt in der Art, wie Vergil die Beziehung zwischen Proteus und den Robben darstellt, hervor: Vergil hat gegenüber Homer sozusagen die Normalität der proteischen Welt wieder hergestellt¹⁴. Unter anderem machte es das besondere List-Motiv in der Odyssee notwendig, daß Proteus etwas willkürlich von seiner Herde getrennt wurde (V.448-50)¹⁵. Auch die 'Profanierung' der Ambrosia als Deodorans (V.445f.) ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Bei Vergil gibt die Ambrosia dem Helden außer himmlischem Duft einen *habilis vigor* (V.415-18)¹⁶. In diesem Fall ist die Wiederherstellung einer hohen, mehr ursprünglichen und, wenn man will, würdigeren Vorstellung mit Händen zu greifen.

II

Die Funktion des Proteus-Mythus im Rahmen des Georgica-Finales ist aber keineswegs mit einer Darstellung der Unterschiede zur homerischen Vorlage erwiesen¹⁷. Weiter gelangen wir mit der Frage, ob sich die spätere Proteus-Tradition irgendwie bei Vergil geltend macht. Es gibt nach meiner Überzeugung aufschlußreiche Indizien dafür.

¹³ Vgl. R.G. Austins Komm., Oxford 1977, zu Aen. 6, 682.

¹⁴ Mit diesem Aspekt der vergilischen Version scheint die Person des Aristaeus etwas zu tun zu haben. Sagengeschichtlich gesehen findet ja seine Begegnung mit dem Sehergott früher statt als diejenige des Menelaos. Als *deus* (V.315) steht er zudem höher als der odysseische Held. Daher ist es auch von dieser Seite her verständlich, daß der 'Nachdichter' Vergil von vornherein dazu neigen mußte, auf die typischen Komponenten seines Bildes Gewicht zu legen. Sein Proteus-Intermezzo läßt sich ebenso sehr als Restitution eines von Homer entstellten Typus wie als korrigierende Nachdichtung lesen.

¹⁵ Proteus kommt selbst aus dem Meer um die Mittagszeit (*ἔνδιος*), nachdem sich seine Robben längst niedergelegt haben; bei Vergil wird die Gleichzeitigkeit betont (V.430 *eum vasti circum gens umida ponti* etc.).

¹⁶ Über die episch-heroische Ambrosia vgl. N.J. Richardson in seinem Komm. zum Demeterhymnus, Oxford 1974, 238f.

¹⁷ H. Herter, Proteus, in: RE 23, 1957, 958f., spricht nur in Verbindung mit der Fesselung von einer vermuteten späteren (hellenistischen) Zwischenquelle.

Schon bei der ersten Erwähnung des Proteus durch Cyrene ist anstelle von Homers *Πρωτεύς Αλυόπιος* (V.385) eine thrakisch-makedonische Gottheit getreten, die allem Anschein nach älter als der homerische Proteus aus Pharos ist¹⁸. Vergils Lokalisierung zeugt von fast diplomatischer Stellungnahme zur doppelten Tradition. Vergil zufolge ist der Gott gewöhnlich im karpathischen Meer zuhause (V.387). Emathia gehört aber zu seinem Gebiet, und Pallene ist sein Vaterland (V.390f.). Gut denkbar ist, daß sich Vergil gegen Lykophron und diejenigen wendet, die wohl aus Reverenz für die homerische Version Proteus zu einem ägyptischen Einwanderer in Thrakien machten; schließlich sei der Gott nach Ägypten zurückgekehrt¹⁹. Auch bei Vergil findet sich eine Harmonisierung der beiden Traditionen, aber mit umgekehrtem Vorzeichen; er will offenbar nicht ausschließen, daß sein Proteus öfter auch Pharos/Ägypten besucht²⁰. Wesentlich für Vergil war aber, daß die Hauptgestalten der Episode – Aristaeus, Cyrene, Proteus, Eurydice und Orpheus – in überzeugender Weise geographisch zusammengeführt werden konnten.

Die ersten Verse der Proteus-Rede, mit den harten Worten zu Aristaeus, führen uns einen Schritt weiter. Am Ausgangspunkt entspricht die Situation des Aristaeus der des Menelaos: Er kennt nicht die Ursache seiner Bedrängnis. Der Held hat durch sein Benehmen göttlichen Zorn erregt, wird dafür gestraft, und die Strafe dauert fort, bis er sie gesühnt hat. Homer hat seinerseits mit dem Motiv einer traditionellen Opfernachlässigkeit eine Reihe von Enthüllungen verbunden, die sich im Rahmen der Telemachos-Handlung und der Odyssee als die eigentlich interessanten Prophezeiungen erweisen. Jene, streng genommen, auseinanderfallenden Vaticinia hat Vergil auf die eine mit dem Helden innig verbundene Enthüllung reduziert. Aristaeus hat schwer gesündigt (*magna ... commissa* V.454). Er muß scharfe Worte hören, denen nichts im Munde des geschäftsmäßig informierenden Proteus bei Homer (V.471-80) entspricht²¹.

Das Vergehen des Aristaeus sieht auf den ersten Blick eher harmlos aus. Eurydice erlitt den Tod durch eine Schlange. Man kann den Schlangenbiß als die ursprünglich alleinige Ursache ihres Todes ansehen. Vergil ist aber offensichtlich nicht darauf aus, von zufälligem Tod oder unabwendbarem Schicksal zu reden. Für ihn kommt es vor allem auf die Schuld des Aristaeus an. Als Eurydice vor ihm flüchtete, erlitt sie den Tod. Aristaeus hat sie also aus Begierde verfolgt²². Wir kennen keine solche Geschichte. Ob sie von Vergil ad hoc erfunden worden ist, läßt sich nicht

¹⁸ Vgl. U. v. Wilamowitz–Moellendorff, *Der Glaube der Hellenen*, Darmstadt³ 1959, I 218.

¹⁹ Lykophron, *Alex.* V.118-27.

²⁰ *Carpathius gurgis* ist wohl als Versuch Vergils anzusehen, Pharos und Pallene zu verbinden und das Operationsgebiet des Proteus möglichst weit auszudehnen, und nicht lediglich eine „spezialisierende Bezeichnung der südlichen Teile des Mittelmeers überhaupt“ (Norden, Orpheus und Eurydice 32 Anm. 2) oder eine mit der traditionellen homerischen übereinstimmende Lokalisierung (Richter, *Komm.* zum V.387).

²¹ Zu den Interpretationsschwierigkeiten der Verse 453-56 vgl. meinen Art. in: *SO* 58, 1983.

²² Von Vergewaltigung sollte aber nicht gesprochen werden. Die dezente Ausdrucksweise Vergils erlaubt nicht, von mehr als von Verfolgung zu reden.

sicher ermitteln. Für die Ansicht, daß ihm eine diesbezügliche poetische Vorlage als Quelle diene, spricht vermutlich der Umstand, daß er sich sonst etwas ausführlicher zu diesem springenden Punkt des Zusammenhanges hätte äußern müssen. Ähnliche Geschichten gab es sicher in Fülle; man denke z.B. an die Geschichte von Apoll und Daphne. Das Liebesmotiv könnte ursprünglich dem Wunsch entsprungen sein, Eurydices Tod auf eine menschliche Ursache zurückzuführen. Aber ein Schuldmotiv hätte in Vergils Vorlage, wenn es eine solche gab, kaum prominent sein können. Eine Deutung in solcher Richtung scheint auf alle Fälle Vergil zu gehören, ebenso wie der Tod der Bienen als eine über Aristaeus verhängte Strafe Vergils eigene Erfindung ist.

Proteus tritt gegenüber Aristaeus als ein ehrwürdiger und strenger Richter auf. Auch dies weist bei näherem Zusehen über die homerische Proteus-Episode hinaus. Vergil hat offenbar die nachhomerische Proteus-Tradition von vornherein in sein Nachahmungskonzept mit einbezogen.

Nach der sogenannten Palinodie des Stesichoros hat sich Helena während des trojanischen Krieges bei Proteus in Ägypten aufgehalten²³. Sie wurde dorthin ent-rückt, und nur ein Bild (Eidolon) hat Troja erreicht. Nach dem Krieg hat Menelaos seine leibliche Helena bei Proteus in Ägypten zurückbekommen. Eine spätere Variante dieser Eidolon-Tradition findet sich in ausführlicher Form bei Herodot (2, 112-20): Nachdem Paris mit Helena an der Nilmündung gelandet ist, so erzählt er, wird er von einigen seiner Sklaven verraten, deren Anklage gegen ihren Herrn dem Pharao Proteus vorgelegt wird. Der läßt das Paar nach Memphis holen, klagt Paris wegen Ehe- und Treuebruchs an und behält Helena, um den verletzten Ehemann zu rächen. Nach Kannichts Analyse (S. 41-48) haben wir es hier mit einer pragmatisierten und rationalisierten Version zu tun, die, wie man sieht, zentrale Merkmale mit der vergilischen gemein hat: Das erotische Moment, das Unrecht gegen den Ehemann und der als strenger Richter zuständige Proteus. Vor dem wahrsagenden Gott ist Aristaeus also nicht so sehr ein Menelaos wie ein Paris.

Ist es wahrscheinlich, daß dieser spätere Proteus, der Paris wegen seines Vergehens moralisch hart verurteilte, Geburtshilfe bei Vergils Gestaltung des Aristaeus-Mythus geleistet hat? Dann war aber Herodot kaum Vergils direkte Vorlage oder Inspiration. Die Übereinstimmung mit Lykophrons Alexandra ist jedoch auffällig. Lykophron stellt Proteus betont als einen moralischen Richter dar (vgl. V.127-29 *ἐργάτης δικης, ... βραβεύς* und *σε [sc. Paris] ... ἐπεσβολήσας λυγρά*), und Paris wird als ein Frevler gegen die Götter gekennzeichnet (vgl. V.136 *θεῶν ἀλοιπὸς ἐκβῆναι δίκην*). Lykophron stimmt mit Herodot in den Hauptzügen überein, natürlich in mythischem Gewand, und ist wohl von ihm abhängig²⁴.

Auch wenn man diese Übereinstimmungen als zufällig betrachten wollte, ist dennoch auf die oben dargelegten besonderen Merkmale zu achten, die der vergilischen Version ihr neues Ethos gegenüber Homer verleihen.

²³ Die einschlägigen Texte in: *Lyrica Graeca selecta* ed. D.L. Page, Oxford 1968, Fr. 62 und 63 (= Fr. 192 und 193 in: *Poetae melici Graeci*, Oxford 1962). Dazu: R. Kannicht im 1. Band seines Helena-Kommentars, Heidelberg 1969, 26-41.

²⁴ Vgl. Herter, Proteus 957.

III

Mit der Orpheus-Geschichte, dem Mythos im Mythos, sind langwierige Diskussionen verbunden, zu denen ich hier nur indirekt Stellung nehmen kann. Auch bei diesem Teil des Finales sind auf die möglichen Beziehungen zur Proteus-Episode im δ zu achten. Daß eine Verbindung im Inhaltlichen bestehe, wird man Klingner einräumen müssen. Er hat insbesondere an die schreckenerregende und den Menelaos tief beeindruckende Prophezeiung vom Schicksal Agamemnons erinnert (V.512-37).²⁵.

Man sollte jedoch einmal den Blick auf das ganze Ensemble von Prophezeiungen richten, um Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den beiden Epikern herauszustellen. Es handelt sich in der Odyssee, außer der vorgeschriebenen Opferhandlung (V.471-80), um vier Heldenschicksale: Aias (V.499-511), Agamemnon (V.512-37), Odysseus (V.551-60) und Menelaos selbst (V.561-69). Die Akten der beiden Erstgenannten, Aias und Agamemnon, sind bereits abgeschlossen. Sie stehen einander gewissermaßen als thematische Gegenbilder gegenüber: Wir erfahren zunächst, wie der Frevler Aias von einem gerechten Tod ereilt wurde, und darauf, wie Agamemnon in ungerechter Weise von Ägisth ermordet wurde, wobei der Frevler selbst eines Tages gestraft werden soll. Danach folgt das Bild des zurückgehaltenen Odysseus, und an letzter Stelle — offenbar als Höhepunkt der Prophezeiungen — das Schicksal des Menelaos, der darauf hoffen kann, lebend ins Elysium versetzt zu werden.

Insofern diese Ausblicke auf die Thematik Schuld, Strafe bzw. Belohnung ausgerichtet sind, liegt die Ähnlichkeit mit der vergilischen Proteus-Rede auf der Hand. Das an letzter Stelle dem Angeredeten verheißene Elysium bildet eschatologisch gesehen eine Antithese zur Orpheus—Eurydice-Geschichte. Während der odysseische Sehergott seinen Blick aufs szenisch Fernliegende richtet und zuletzt gar auf die selige Zukunft des Menelaos, enthüllt der vergilische Vates die schuldbeladene Vorzeit und die schwere Verantwortung des Heros.

IV

Wenn man die Funktion des Orpheus-Mythos im Ganzen des Finales verstehen will, sollte man Aristaeus nicht aus dem Blick verlieren. Man gerät auf eine falsche Spur, wenn man glaubt, es handle sich in der Darstellung des Orpheus-Schicksals hauptsächlich um eine Schuld des Orpheus, obwohl dieser zweifellos eine Verantwortung für den zweiten Tod Eurydices trägt. Proteus enthüllt nicht dem Aristaeus das unendliche Leiden und die maßlosen Klagen des Orpheus, damit er sich in eine fremde, ihn nichts angehende Schuld vertiefen soll, sondern damit er die Wirkungen seiner eigenen erkennen kann. Denn er trägt die Verantwortung für den Tod Eurydices, für die Trauer der Natur, für das zugleich mitleid- und grauenerregende Schicksal des Orpheus und nicht zuletzt für den Tod seiner Bienen. Durch die Rede des

²⁵ Klingner, Virgils Georg. 214.

Proteus wird eine Reihe von Geschehnissen tragischen Charakters offenbart, an deren Anfang die Schuld des Aristaeus steht. Vergil scheint bewußt das Paradoxe und Unerträgliche an der Situation des Helden unterstrichen zu haben. Was wir sonst von Auskünften über diese Gestalt besitzen, zeigt uns einen georgischen Heros, dessen Verdienste um die Entwicklung der Landwirtschaft und um das Gemeinwohl der Menschen in hellem Glanz leuchten²⁶. Davon hat Vergil keine Abstriche machen wollen. Ihm kommt es aber darauf an, daß ein solcher Heros durch seinen Fehltritt eine schwere unbeglichene Rechnung mit den göttlichen Mächten hat. Wenn irgendeine Gestalt Vergils Einsicht in die eigene Verantwortung gewinnt, dann Aristaeus. Die Enthüllung des Proteus stellt einen vorchristlichen Tag des Gerichts dar, der innerlich mit aischyleischer und sophokleischer Tragik verwandt ist.

Dennoch liegt in dem Bezug auf Aristaeus und dessen private Abrechnung mit dem Schicksal keineswegs der ganze Sinn der Orpheus-Erzählung. Die Ausführlichkeit der Darstellung, insbesondere die Erweiterung der Perspektive durch die Katabasis, weist weit über die ätiologische Ebene hinaus. Neben dem Proprium der Aristaeus-Situation steht in der Proteus-Rede das Commune der condition humaine. Der tragische Verlauf des von der Schuld des Einzelmenschen bedingten Orpheus-Schicksals ist exemplarisch dazu geeignet, das Allgemeingültige an der Situation des Menschen in der Welt sichtbar zu machen und so die Perspektive des Finales mächtig zu erweitern. Ein Blick auf die Hades-Wanderung des Orpheus vermag diese Erweiterung der Gültigkeit der prophetischen Rede faßbar zu machen. Denn eine Katabasis war immer ein Vehikel der Dichter, Denker und Theologen, eschatologische Wahrheiten zu verkünden, die für alle Menschen gleichermaßen gültig sind. In der Orpheus-Erzählung tritt so eine sittliche Weltordnung hervor, wodurch das Schuld—Strafe-Motiv in den unverbrüchlichen Gesetzen des Weltalls verankert ist. An dieser kosmischen Ordnung hat jede schuldbeladene Handlung, so wie auch die des Aristaeus, teil. Der Orpheus-Mythus ist offensichtlich eine Belehrung über Dike im umfassenden Sinn. Nicht anders als viele Vorgänger hat Vergil diese Problematik durch die eschatologische Perspektive wachrufen und erhellen wollen. Nur wer ein Vates im vollen Sinne des Wortes ist, kann einer derartigen Rolle genügen und für die Wahrheit des Erzählten verbürgen.

Wir glauben also, daß man diese Doppelfunktion der Proteus-Rede berücksichtigen muß, um ihren Platz sowohl im Finale wie auch im Werkganzen zu verstehen.

V

Es scheint, als haben wir uns eine gute Strecke vom eigentlichen Bereich des Lehrgedichts, der Landwirtschaft, entfernt; aber die Erweiterung des Horizontes und die besondere Thematik im Finale ist im Laufe des Gedichts gut vorbereitet worden. Unsere letzten Betrachtungen gelten den möglichen Beziehungen dieses Finales einerseits zur ideologischen Perspektive der Georgica (V), andererseits zur didaktisch-philosophischen Tradition (VI).

²⁶ Eine rationalisierte hellenistische Version, wohl auf Timaios basierend, haben wir bei Diodor 4, 81f.

Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß Vergil durch den breit entwickelten Aristaeus-Mythus einen sinnvollen Abschluß seines Gedichts gesucht hat. Darin sollte also eine Überzeugung zu Worte kommen, die dem ganzen Werk in natürlicher Weise entspringt und die zugleich an sich einen finalen Charakter hat. Diesen Forderungen genügt in der Tat der Aristaeus-Mythus, wenn man die ethisch-religiöse Seite als den gemeinsamen Nenner der ganzen Darstellung, wie es hier versucht wurde, betrachtet.

Das schwere und den Helden selbst besonders angehende Ergebnis seiner Schuld ist, daß er sein Bienenvolk in eine Katastrophe gestürzt hat. Auf seiner georgischen Welt, d.h. auf der hohen Kulturebene, die er durch seine Inventare erreicht hat, lastet ein Fluch. Die Bienen sind für ihn der wertvollste Teil dieser Welt. Sie bilden eine im kleinen geordnete Gesellschaft, die unsere eigene vielfach spiegelt. Diese Seite des Bienenbuchs hat Dahlmann schön herausgearbeitet²⁷. Man fragt sich, was es eigentlich bedeutet, wenn diese ζῶα πολιτικά so furchtbar von der Handlung des Aristaeus getroffen wurden. Ihr Gedeihen bzw. Hinsiechen ist ja offensichtlich diesem Mythus zufolge von dem Benehmen des Imkers abhängig, d.h. ein Bereich der landwirtschaftlichen Cultura ist moralischem Handeln in der Menschenwelt zugeordnet.

Die Vermutung liegt nahe, daß wir es hier mit einem für Vergils Generation durchaus verständlichen Paradeigma ihrer eigenen Erfahrung zu tun haben²⁸. Denn diese Generation wurde von den ständigen Fragen gequält: Was hat zutiefst unsere Welt zerrüttet? Warum zürnen die Götter? Wie fangen wir aufs neue an? Delicta — um mit Horaz (Ode 3,6,1) zu reden — haften dieser Generation an. Vergil hat sie in einer Weise, die an Horaz erinnert, als eine trojanische Urschuld diagnostiziert²⁹.

In dieser Sicht besteht ein Zusammenhang zwischen dem Aristaeus-Mythus und dem Ende des 1. Buches des Gedichts. Dort wurde der Blick auf die heimgesuchte Gegenwart des Dichters gerichtet: die schuldbeladene, chaotische Welt der Bürgerkriegszeit wurde in grellen Farben geschildert. Es ist ein *eversum saeculum* (V. 500), wo die alten *periuria* des laomedontischen Troja (V. 502) mit dem Blut der Zeitgenossen gebüßt wurden. Der Aristaeus-Mythus läßt sich als eine mythische Darlegung dieser Wirklichkeit und zugleich als ihre Überwindung lesen. Die Verbindung zeigt sich auch in einzelnen Begriffen: Sowohl im 4. als auch im 1. Buch kommt das Verbum *luere* vor (1,502 und 4,454), sonst im ganzen Gedicht nicht. Es handelt sich an beiden Stellen letztlich um dieselbe Wunde, die geheilt werden muß³⁰.

²⁷ H. Dahlmann, Der Bienenstaat in Vergils Georgica, in: AbhMainz 1954, 547-62.

²⁸ Anregungen in dieser Richtung bei B. Otis, Virgil, Oxford 1963, 213, der m.E. zu Recht eine Identifizierung von Aristaeus mit Augustus ablehnt (so bes. A. Oltramare, Étude sur l'épisode d'Aristée dans les Georgiques de Virgile, Genève-Bâle 1892, 83-105); V. Buchheit. Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972, 173 Anm. 708; Hermes (s. oben Anm. 1) 158.

²⁹ Unter den Gedichten des Horaz, die solche Gedanken enthalten, sind zu erwähnen: epo. 16, c. I 2, I 35, III 6. Wichtig ist die Bemerkung von Kiessling-Heinze zu epo. 7, 17ff.: „Darin, daß das *scelus* der heutigen Römer als solches gilt ... und doch Verhängnis, Erbe aus uralter Zeit ist, liegt für antikes Denken kein Widerspruch.“

³⁰ Kaum zufällig ist die geographische Konvergenz der beiden Finalia; vgl. bes. 1, 490-92 (Philippi, Emathia, Haemi campi, wo die Römer ihr Blut vergossen haben) und 4,461-63 (die

In der heutigen Forschung begegnet man verschiedenen Auffassungen von Vergils Aristaeus-Gestalt. Von einigen wird er positiv beurteilt, von anderen weitgehend negativ³¹. In beiden Fällen sieht man über die tragisch-religiöse Dimension der Darstellung zu leicht hinweg, die eine dynamische Komponente enthält. Der Unterschied zwischen Aristaeus und etwa dem sophokleischen Oidipus ist der, daß Aristaeus es schließlich erreicht, seine Schuld zu sühnen und dadurch seine glückliche Existenz wiederherzustellen. Wie die Bedrängnis des Aristaeus nur durch eine Sühnehandlung behoben werden kann, so auch die des römischen Volkes, Vergils Generation.

VI

In einer solchen Perspektive wird eine sinnvolle Zuordnung des Aristaeus-Mythus zur Tradition möglich. Das Finale ist eben ein Mythus auch in dem umfassenden Sinn, wie man ihn in didaktisch-philosophischer Literatur findet. Der Prometheus-Mythus der hesiodischen Erga (V.47-105) ist einigermaßen vergleichbar, vor allem darin, daß der Mythus eine existentielle Wahrheit ausdrückt. Die Frage von Schuld und Strafe ist ein besonderes Anliegen auch für Hesiod. Ein aufgeklärteres Zeitalter konnte sich aber kaum das Zeus-Bild dieses Mythus gefallen lassen. Doch ließ sich sein Prometheus, wie Aristaeus bei Vergil, als ein Wohltäter der Menschheit betrachten, der göttlichem Zorn anheimfällt.

Eine wichtige geistige Verbindung mag dennoch zwischen Hesiods Erga und dem Georgica-Finale bestehen. Das wichtigste Credo des griechischen archaischen Dichters ist, daß das Glück des Menschen und die Segnung seiner Umwelt aufs innigste mit der Dike verbunden sei (vgl. bes. V.213-85)³². Dies leuchtet auch aus dem vergilischen Aristaeus-Mythus hervor, und ungern möchte man diese Note im Schlußakkord des ganzen Werkes missen.

Während die mythisch-deutende Perspektive besonders dem ersten Teil der Erga angehört, bildet der Aristaeus-Mythus den Abschluß der Georgica. Außerdem hat Vergils mythische Partie einen Offenbarungscharakter, der den Gedanken kaum auf das hesiodische Gedicht lenkt. Dreimal transzendiert das Georgica-Finale den Bereich unserer alltäglichen Erfahrungswelt: Erstens, als Aristaeus in das Wasserreich hinabsteigt, was einer Katabasis gleichkommt, zweitens, als er dem Vates Proteus in seiner Höhle begegnet, und drittens, als er von der Katabasis des Orpheus erfährt. Diese apokalyptische Seite des Finales führt uns auf jene Art philosophischer Literatur, wo ein Mythus die letzten Geheimnisse unseres Daseins enthüllen will. Man wird dabei vor allem an die Dialoge Platons denken, wo ein Jenseitsmythus besonders auf die Dike-Problematik ausgerichtet sein kann (wie im 'Gorgias' und im 'Staat'). Noch näher der vergilischen Konzeption kommt wohl der Schlußmythus

Landschaft, die vom Tod Eurydices betroffen und ergriffen wird).

³¹ In negativer Richtung zu weit getrieben z.B. von C.G. Perrell, *A Reading of Virgil's Fourth Georgic*, in: *Phoenix* 32, 1978, 211-21, bes. 215f.

³² Vgl. M.L. West in: *Hesiod, Works and Days*, Oxford 1978, 213.

von Ciceros *De re publica*, das bekannte *Somnium Scipionis*. Bei Cicero begegnet man einer Enthüllung von Geheimnissen und der Darstellung einer hehren Wahrheit. Bei dem Römer ist der Mythos auf neue Weise geschichtlich geworden, und kosmische Betrachtung verbindet sich mit der römischen Politik. Entsprechend ist Vergils Werk nicht nur eine Darstellung der Landwirtschaft, sondern zugleich philosophisch, religiös und politisch. Von der Tradition her betrachtet wird man ein wenig vereinfachend behaupten können, daß Vergil eine hesiodisch-archaische Vorstellung von Gerechtigkeit mit der eschatologisch-politischen Perspektive eines platonisierenden Cicero verbindet. So ist er im *Aristaeus-Finale* imstande, über den Horizont des lukrezischen Lehrgedichts hinauszukommen. Daß Vergil bei aller Abhängigkeit von Lukrez mehrmals Gegenpositionen zu ihm absteckt, ist bekannt. Was aber den *Aristaeus-Mythos* im besonderen betrifft, ist wohl dieser Gesichtspunkt zu wenig beachtet worden.

Das *Aristaeus-Finale* ist ja im Ganzen des Werkes komplementär zum *Finale* des 3. Buches. Hinter der Schlußpartie des vorangehenden Buches steht die furchtbare und tief pessimistische Schilderung der athenischen Pest am Ende von *De rerum natura*. Bei Lukrez scheint zuletzt der Tod zu triumphieren, wie bei Vergil in der Schilderung der Viehseuche in *Noricum*. Das Bild des siegreichen Todes ist aber keineswegs Vergils letztes Wort in den *Georgica*. Gegen Ende des ganzen Werkes ist zunächst die Not ähnlich: das eigentliche *Bienenbuch* endet mit Seuche und Tod. Durch die *Bugonie* und deren *Aition*, den *Aristaeus-Mythos*, wird aber eine Überwindung dieses Zustandes herbeigeführt. Es ist bezeichnend für Vergils Religiosität und seinen Zukunftsoptimismus, daß die fromme Sühnehandlung neues Leben herbeiführt. Am Ende des Werkes steht so die Welt des *Aristaeus* wieder geheilt da.

Wir sind am Ende auch mit unserem *Proteus*. Seine Stellung als Mitte und Zielpunkt der *Aristaeus-Handlung* ist mit Bedacht gewählt. Vergil hat ihn als *Vates* vor allem dadurch über seinen homerischen Vorgänger hinausgehoben, daß er eine tiefe und allgemeine Einsicht in Schuld und Strafe vermittelt, eine Belehrung, die darauf abzielt, die Not des *Aristaeus* zu enden und dessen Leistungen und seine Welt zu retten. Durch sein mysteriöses und strenges *Vaticinium* ist er der Kündler der tiefsten Wahrheit des *Georgica-Dichters* für die zeitgenössische Welt.